

Vereinsnachrichten

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **23 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Die Abbildungen 1 und 3 sind dem trefflichen Werk „Schweizer Bauernkunst“ von Daniel Baud-Bovy (Verlag Orell Füssli in Zürich) entnommen; Abbildung 5 dem hier auch schon lebhaft empfohlenen Buch von Julie Heierli „Die Volkstrachten von Bern, Freiburg und Wallis“ (Verlag Eugen Rentsch, Erlench-Zürich). No. 2 und 4 hat H. H. Josef Werlen, Domherr in Sitten beige-steuert.



Abb. 5. Feiertracht mit Kreshut, 1896. — Fig. 5. Costumes de fête avec l'original chapeau du Loetschental, 1896.

Vereinsnachrichten

Delegierten- und Hauptversammlung in Genf. Unsern Genfer Freunden und insbesondere ihrem Obmann, Herrn Léon Moriaud, müssen wir zugestehen, dass sie es verstanden haben, das Fest mit Grazie anzuordnen und durchzuführen. Dass sie es fertig gebracht haben, die Besucher am Sonntag beim schönsten Sonnenschein spazieren zu führen, während es in Zürich und anderswo wieder einmal ausgiebig goss, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben; denn unsere Gastgeber haben noch ganz andere Verdienste. Dazu zähle ich den Gedanken, möglichst viel von der Tagung in die prächtigen, geräumigen Gärten zu legen, an denen Genf reicher ist, als jede andere Stadt in der Schweiz. So wurde uns am Samstag der herrliche, üppig belaubte Parc de la Grange mit seinem stattlichen Herrschaftshaus gezeigt, und das Nachessen fand gleich daneben im Parc des Eaux-Vives

statt. Am Sonntag, nach getaner Arbeit, führte man uns zur Villa Bartholoni am Sécheron, wo zwischen mächtigen Bäumen der Palast des Völkerbundes entstehen soll, und weiter durch den Park der Ariana zum Carlton-Parc in Pregny. Hier sass man bei den Klängen eines Streichorchesters vor einer ausdrucksvollen Landschaft mit dem Salève im Hintergrund noch einmal im Genusse des herrlichen Geländes beieinander, bis der Fahrplan gebieterisch zum Aufbruch mahnte. Unser sachkundiger und beredter Führer durch die Gebäude des Völkerbundes war Herr Guillaume Fatio, an dessen schönes Buch «Ouvrez les yeux» die Heimatschützer sich nach 25 Jahren noch dankbar erinnern. Herr Fatio erklärte uns im jetzigen Sitz des Völkerbundes an Hand von Lichtbildern einige der wichtigsten Projekte für den künftigen Palast. Schon am Morgen hatte er den üblichen Rundgang durch die geschichtlichen Stätten des Versammlungsortes geleitet und seinem Gefolge einen trefflichen Begriff von Genfs bedeutender Geschichte

gegeben. Deshalb wurde ihm auch von Herrn Kehrli (Bern) der verdiente herzliche Dank der Versammlung ausgesprochen.

Doch nun soll sachlich und der Reihe nach von der Tagung berichtet werden. Die Delegiertenversammlung, die wegen der grossen Entfernung des Festortes nur 50 Teilnehmer zählte, fand am Samstag im Rathaus statt. Herr Kehrli beantragte, dass Jahresbericht und Rechnung künftig vor der Versammlung gedruckt werden sollten, damit bei der Zusammenkunft mehr Zeit für die gegenseitige Aussprache und die Erörterung neuer Gedanken übrig bleibe. Herr Keller (Bern) wünschte, dass die Jahresrechnung wieder veröffentlicht werde*, und dass der Beitrag der Sektionen an die Zentralkasse auf das Mitglied um 50 Rp. herabgesetzt werde. Mit beiden Anträgen wird sich der Vorstand in der nächsten Sitzung befassen.

Hauptgegenstand der Beratung war indessen die Reklame an der Landstrasse. Eröffnet wurde die Besprechung durch einen Bericht des Genfer Archäologen Blondel, den in seiner Abwesenheit Herr Moriaud verlas. Daraus ging die erfreuliche Tatsache hervor, dass im Kanton Genf Reklametafeln auf Grundstücken für andere als daselbst betriebene Geschäfte verboten sind. Die Herren James Quinkler, Sekretär des Schweiz. Touringklubs, und Delessert vom Schweiz Automobilklub, bezeichneten die Strassenreklame als eine öffentliche Gefahr, weil sie die Aufmerksamkeit der Autoführer durch die Tafeln und namentlich durch aufblitzende Wörter von der Fahrbahn ablenke, und weil sie die freie Aussicht beschränke. Deshalb sollten die Tafeln mindestens 80 Meter von der Strasse entfernt sein. Eine Ausnahme wollten die Vertreter des Autoverkehrs für die Täfelchen der Société du numérotage des routes machen, deren Anzeigen mit nützlichen Angaben über den Weg verbunden sind.

An der Abendtafel im Parc des Eaux-Vives wurden die Gäste, Deutsch und Welsch, in bunter Reihe durcheinander gemischt, damit man Gelegenheit hätte, mit einander bekannt zu werden. Der artige Einfall stammte von einem eifrigen Genfer Heimatschützer, der eigens von Paris in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, um der Versammlung beizuwohnen. Obmann Moriaud, Regierungsrat Boissonnas und Stadtrat Uhler begrüßten in gewandten Ansprachen die Miteidgenossen,

*) Die Veröffentlichung ist auch letztes Jahr erfolgt; aus Sparsamkeitsrücksichten auf dem innern Umschlag der Zeitschrift, statt der Vorstandspersonalien.

Die Red.

worauf Dr. Börlin erst französisch, dann deutsch dankte und ein paar gute Gedanken über Genfs Stellung in der Schweiz aussprach, die sichtlich Eindruck machten. Muntere, auch für die alemannischen Gäste leicht verständliche Darbietungen des Klavierhumoristen Poulain und eine kleine dramatische Szene von Jean Artus unterhielten den ganzen Kreis aufs beste.

In der Generalversammlung (am Sonntag in der Aula der Universität) wies der Obmann einleitend auf mancherlei Aenderungen in den Auffassungen der Freunde und der Feinde des Heimatschutzes hin, die in den 15 Jahren seit der letzten Genfer Versammlung eingetreten sind. Der in französischer Sprache vortragene Jahresbericht des Schreibers und die Jahresrechnung des abwesenden Säckelmeisters wurden mit Dank genehmigt. Als neue Rechnungsprüfer bestimmte die Versammlung die Herren Guillaume Fatio und William Barde, Kassier der Sektion Genf. Ferner wurde einstimmig als Nachfolger von Dr. E. Müller (Schaffhausen) in den Zentralvorstand gewählt: Herr August Schmid in Diessenhofen, der bekannte Kenner und Förderer des volkstümlichen Theaters. Ueberdies teilte der Vorsitzende mit, dass für die nächste Vakanz, wo der Vorstand sich satzungsgemäss selber ergänzen dürfe, Herr Dr. Laur jun. in Zürich in Aussicht genommen sei. Sodann wurde die Aussprache über die Strassenreklame wieder aufgenommen. Mit Einmütigkeit stimmte die Versammlung folgender Motion der Sektion Genf zu:

«Die am 17. Juni 1928 in Genf tagende Hauptversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz ersucht alle kantonalen Regierungen der Schweiz, sich nachdrücklich um die Bekämpfung des Missbrauchs der Reklame in unserm Lande zu bemühen, und schlägt zu diesem Zwecke für jeden Kanton den Erlass eines Gesetzes mit folgendem Wortlaut vor:

Der Regierungsrat untersagt längs den Strassen und Wegen in den Dörfern und auf dem offenen Lande jede Art von Anschlägen, Anzeigen und Reklamen, die dem guten Geschmack zuwider sind oder die Schönheit der Landschaft beeinträchtigen. Verboten sind insbesondere Reklametafeln auf Pfählen und Einfriedigungen, wenn sie nicht Bezug haben auf Verkauf oder Miete der Grundstücke, in denen sie sich befinden, oder auf Gewerbe oder Geschäfte, welche auf diesen Grundstücken betrieben werden.»

Zugleich erhielt der Vorstand den Auftrag, mit dem Touringklub, dem Automobilklub und der Verkehrsliga hinsichtlich Bekämpfung der Strassenreklame in Verbindung zu bleiben.

Eine Jahresversammlung des Heimatschutzes ist in den letzten Jahren nicht mehr denkbar, ohne dass von elektrischen Werken und Leitungen die Rede wäre. Diesmal brachte Herr Dr. Guggenheim die beunruhigende Kunde, dass sogar im Schweizerischen Nationalpark ein solches Unternehmen geplant sei. Die Entrüstung der Versammlung fand ihren Ausdruck in der folgenden Resolution:

«Die in Genf am 17. Juni 1928 tagende Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz gibt ihrem Bedauern darüber Ausdruck, dass ein Projekt entstehen konnte, welches die Einrichtung eines Kraftwerkes am Spöl, im Herzen des Schweizerischen Nationalparkes, vorsieht. Der Heimatschutz erhebt mit aller Entschiedenheit Einsprache gegen dieses Vorhaben und erwartet von den zuständigen Behörden, dass sie grundsätzlich jeden Einbruch in die Unversehrtheit unseres Nationalparkes verhindern.»

Ein Bericht von Herrn Dr. Guggenheim über die gelungene und geradezu hinreissende Durchführung des Werktags für Natur und Heimat an der Kantonsschule St. Gallen bildete den erfreulichen Ausklang der 22. Generalversammlung des Schweizerischen Heimatschutzes.

Wir haben in andern Jahren unsere Freude gehabt an der intimen und herzlichen Gastfreundschaft von kleinen Städten. Aber auch die grosszügige und lebenswürdige Aufnahme in Genf, sowie die Umgänglichkeit und die natürliche Beredsamkeit unserer welschen Miteidgenossen hat uns wieder einmal gut gefallen, und obwohl unser Streben auf die Heimat gerichtet ist, so wussten wir doch auch den Hauch aus der grossen Welt zu schätzen, der in Genf uns umweht hat.

Ernst Leisi.

Aus der Ansprache des Obmanns zur Eröffnung der Jahresversammlung in Genf, am 27. Juni 1928. Es ist eine seltsame Erscheinung, dass vor dem Kriege an der Bedeutung der Pflege des eigenen Volkstums, um so den etwas verschwommenen Ausdruck «National» deutlicher zu machen, niemand in den Kreisen, die sich mit solchen Fragen befassen, zweifelte. Jetzt ist es anders geworden. Das unserer Eigenart Gemässe wird häufig als eine zu bekämpfende Schranke, ja als Beschränktheit empfunden. Man sucht den

unmittelbaren Anschluss an das Europäische. Wir können demgegenüber nur um so eindrücklicher auf den Wert des Heimatlichen hinweisen, aber auch zugleich erklären, dass wir das Europäische, das Neue, ebenso wenig von vorneherein verwerfen als in ihm das Heil erblicken, sondern seine Fähigkeit zur Befruchtung des eigenen Wesens vorerst feststellen wollen. In dem Jahresbericht der Sektion Schaffhausen ist uns, und wohl mir im besonderen, die Ermahnung zuteil geworden, dass wir in unsern Urteilen über das Neue frei von Dilettantismus sein und von höheren Gesichtspunkten aus entscheiden sollten. Nun, einen höheren, als darnach zu messen, ob beim Eindringen und Ueberwiegen des Neuen nicht nur das gewohnte Bild der Heimat überhaupt verändert wird — womit ohne weiteres zu rechnen ist — nein, ob damit auch der innere Kern unseres Wesens das, was man beim Einzelnen seine Persönlichkeit nennt, zu ersticken droht, ich meine, einen höheren Gesichtspunkt als diesen wird man wohl nicht wählen können. Wir sind gar nicht so stockversessen auf das Alte, aber wir wollen es selbstverständlich nicht bloss deshalb opfern, damit es dem Neuen an sich Platz mache. Und wenn wir auch fast gleich Odysseus uns damit begnügen wollen, nur einen Rauch an der heimatlichen Insel aufsteigen zu sehen, so verlangen wir, dass ein solcher Hauch des Heimatlichen über dem Neuen ausgebreitet sei, dass es uns nicht in seiner grausamen und im Grunde durch und durch akademischen Kälte das Herz im Leibe erfrieren mache. Der erwähnte Jahresbericht fordert ferner, dass der Heimatschutz «der Herausbildung der Physiognomie der heutigen Zeitepoche» nicht hindernd im Wege stehe: also gegen die Verflachung durch Kino, Radio, Grammophon, gegen Jazzband, gegen die Erschütterungen unseres Gemeinschaftslebens durch Ehescheidungen und Kinderlosigkeit darf nicht angekämpft werden, weil das alles unserer Zeit ihren Stempel aufdrückt? Und nun noch ein Wort über den Dilettantismus: wir haben nie behauptet, eine Verbindung von Fachleuten zu sein. Aber die Dinge, um die es hier geht, werden nicht durch fachliches Wissen gelöst. Ich habe öfters darauf hingewiesen, dass wir eine Partei sind, dass wir eine bestimmte Richtung, eine besondere Sache vertreten, eben die der Heimat, und dass das Leben, nicht wir, den Entscheid trifft. Dieser Entscheid mag ein Fehlurteil sein; wir konnten es nicht ändern, haben aber

unsere Pflicht getan, indem wir immer für ein Höchstes eingestanden sind.

Wenn wir, im Gegensatz zu der der Tradition feindlich gesinnten Jugend, den Zusammenhang mit der Vergangenheit stark betonen, so braucht uns nicht bange zu sein, dass wir in dieser Auseinandersetzung allein und hoffnungslos dastehen. Man braucht nur einigermassen zu verfolgen, wie in unsern Tagen grosse Geister, welche die wahren Lebensströme eines Volkes, man kann sagen aufgedeckt haben, eine Auferstehung feiern, wie der Basler Joh. Jak. Bachofen, und der freilich nie so vergessene, urgewaltige Josef Görres, das Denken und die Anschauung vielfach beherrschen und zu einervertieften Erkenntnis der Romantik geführt haben. Wir brauchen nicht zu fürchten, dass es nur Trutzburgen sind, die wir aufrichten und die vor der neuen siegreichen, von uns verkannten Macht in sich zusammenfallen müssen. Von einem jungen schweizerischen Gelehrten, Martin Ninck, ist dieser Tage ein Büchlein erschienen: Hölderlin — Eichendorff, vom Wesen des Klassischen und Romantischen, das sich in ausgezeichneter Weise zu Fragen, die uns beschäftigen, äussert: „Denn erste Forderung ist es, organisch zu bauen, und damit die Blüte werde, müssen *alle* Kräfte vom dunkeln, ausgedehnten Bereich des Wurzelwerks emporgezogen werden. Darum und nicht aus Gegenwartsscheu ist die Romantik «historisch» gerichtet, darum geht ihr heisses Bemühen, ähnlich wie in der Renaissance, die lang unterbrochene Verbindung mit der Vergangenheit und zwar mit der eigenen und nicht irgendeiner, wieder zu knüpfen. Darum gräbt sie zurück bis auf den dunklen Urgrund, wo die Geschichte im Nährboden der Mythe sich verliert, wo die Keime unseres ganzen Seins, die Urbilder unserer Helden, unsere Symbole Kultformen, Rechtsbräuche, Sitten, ja unsere Persönlichkeit, liegen.

Diese Worte mögen Ihnen reichlich mystisch tönen. Wir haben ja, wie man auch schon bemerkt hat, in der Schweiz keine eigentliche Romantik gehabt, wenn wir eben nicht Joh. Jak. Bachofen, welcher als ihr Vollender bezeichnet worden ist, als solche nennen wollen. Er ist aber zu Lebzeiten von niemandem verstanden worden. Wir haben wohl nie einen so starken Bruch mit der Vergangenheit gehabt, wie das klassische Deutschland und darum mag die Sehnsucht nach ihr nie so heiss gewesen sein. Deshalb bleibt aber doch wahr, dass uns der lebendige Zu-

sammenhang mit der Vorzeit für jedes Volkstum, so lange es fruchtbar bleiben soll, lebensnotwendig ist.

Das ist eine Ueberzeugung, an welcher der Heimatschutz festhalten muss und wird, so lange wir uns nicht mit blossen politischen, steuerrechtlichen oder bürgerlichen Wohnorten zu begnügen gesonnen sind, sondern eine Heimat uns bewahren wollen.

Dr. Hans Trog †. Die zürcherische Vereinigung für Heimatschutz trauert um eines ihrer tätigsten und einflussreichsten Mitglieder. Sie hat durch den am 10. Juli 1928 erfolgten Hinschied des Herrn Dr. Hans Trog sel. einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Verstorbene gehörte zu den Gründern der Vereinigung, in dessen Vorstand er gleich von Anfang an berufen wurde, dem er treu blieb bis zu seinem vor Jahresfrist krankheitshalber erklärten Rücktritt. Als einer der regelmässigen Besucher der Vorstandssitzungen nahm er stets an dessen Geschäften regen Anteil, seine Kollegen schätzten in hohem Masse sein klares Urteil, und wenn es galt, einer Eingabe an eine Behörde oder einer Kundgebung an die Heimatschutzfreunde ein besonderes Gewicht zu verleihen, so scheute er vor keiner Mühe zurück, durch tätige Mitarbeit die Lösung der dem Vorstand erwachsenen Aufgaben fördern zu helfen. Als Stellvertreter des Obmanns übernahm er in bereitwilliger Weise die Abfassung des Geschäftsberichtes 1923/24 und leitete die Jahresversammlung in Maschwanden im Mai 1925. Auch als Delegierter an die Versammlungen des schweizerischen Heimatschutzes stellte er sich gerne zur Verfügung, wenn es ihm die Zeit gestattete.

Was der Verstorbene während zwei Jahrzehnten in seiner Zeitung für die Sache des Heimatschutzes gewirkt hat, schliesst ein grosses Mass von Arbeit und Interesse in sich. Die Spalten seines Blattes standen dem Vorstand und seinen Korrespondenten, sowie weiteren Kreisen der am Heimatschutz Interessierten jederzeit offen, um ihre Wünsche und Begehren an die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Und wenn Herr Dr. Trog eine Aktion des Heimatschutzes als der Unterstützung würdig erfunden hatte, ergriff er auch selbst die Feder, um mit kundiger Hand und mit dem Gewicht seiner Ueberzeugung für die Bewegung einzustehen. Um nur *ein* Beispiel zu nennen, sei hier an seine tatkräftige Mitarbeit an den Bestrebungen für die Erhaltung des Muraltengutes erinnert. Herr Dr. Trog sel. hat

sich grosse Verdienste um den zürcherischen Heimatschutz erworben, die ihm in dankbarer Erinnerung unvergessen bleiben werden.
E. Usteri-Faesi.

Sitzung des Zentralvorstandes am 16. Juni 1928 in Genf Jahresbericht und Rechnung werden verlesen und mit Dank genehmigt. Als Nachfolger von Dr. Eugen Müller soll der Generalversammlung vorgeschlagen werden Herr August Schmid von Diessenhofen. Das am Spöl geplante Kraftwerk wird, als ein verletzender Eingriff in den Nationalpark, abgelehnt; der Generalversammlung soll eine Entschlies-

sung darüber vorgelegt werden. — Der sog. falsche Heimatschutz, d. h. falsche Anwendung von Heimatschutzgedanken, soll energisch bekämpft werden. Gedanken und Bildermaterial sind zu sammeln für die Veröffentlichung in einer Nummer der Zeitschrift —, zur Kopfklärung im eigenen Lager und zur Entwaffnung gewisser Feinde, die dem Heimatschutz Mätzchen ankreiden, die er selbst ablehnt. *Material zum Kapitel «Falscher Heimatschutz» wolle man dem Geschäftsführer der Berner Sektion einsenden: Herrn Ernst Kohler, Amtshaus, Bern.*

Jahresbericht

über die Tätigkeit der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz im Jahre 1927.

Der Jahresversammlung vom 17. Juni 1928 in Genf erstattet.

Es möge dem Berichterstatter erlaubt sein, über die Grenzen des Kalenderjahres hinauszugehen, damit er auch das hochehrwürdige Ereignis, das die letzten Wochen gebracht haben, erwähnen kann. Von Erfolgen muss man sprechen, solange die Freude darüber noch frisch ist. So sei denn mit der Tatsache der Anfang gemacht, dass am 22. Mai dieses Jahres der Kampf um die Strasse von Lugano nach Gandria zu unsern Gunsten entschieden worden ist. Schon im Jahre 1913 war ein Plan für die Erstellung dieser Automobilstrasse entworfen worden, und nach dem Krieg war im „Heimatschutz“ 1920 wieder von dem Projekt die Rede, das uns seither ständig beschäftigt hat. Der Zentralvorstand hat in der Sache mehrere Eingaben an die Tessiner Behörden und an den schweizerischen Bundesrat gerichtet. Bekanntlich handelte es sich um die Anlage einer durchgehenden Strasse von Lugano über Gandria zur italienischen Grenze und weiter bis Porlezza. Dass hier einmal eine Fahrstrasse kommen musste, nachdem bisher nur versteckte Wald Fusswege über die Grenze führten, war auch uns klar. Aber wir sträubten uns dagegen, dass die Strasse an die Stelle des jetzigen prächtigen Uferpfades hinter Castagnola treten sollte, wobei der Fussweg hätte verschwinden müssen und der malerische Fels von Gandria gesprengt und zerstört worden wäre. Von einer höher am Berge anzulegenden Strasse, welche die Schönheit des Gestades geschont hätte, hiess es, sie sei um ein Beträchtliches teurer, als der Uferweg. Glücklicherweise wurde dann vor etwa zwei Jahren nachgewiesen, dass die obere Trasse fast für das gleiche Geld zu bauen